Jahraus, jahrein ; Die Schneeuhr

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-777832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JAHRAUS, JAHREIN

Von Albert Ehrismann

Das Leben, sagt man, sei eine Reise. Von früh bis spät. Von der Geburt bis in den Tod. Jahraus, jahrein. In einer Reisezeitschrift das neue Jahr willkommen heissen, ist deshalb legitimes Recht. Freilich, man soll nicht mit dem Januar wie mit der Tür ins Haus respektive Jahr fallen – ungebeten, ohne Gruss und Gepäck. Als mietzinsfreie Gäste bringen wir die nötigsten persönlichen Utensilien mit. Dauermieter sind wir leider trotz Pünktlichkeit und Höflichkeit nicht, denn die Kündigung nach zwölf Monaten ist unwiderruflich, und einige Unkosten geistiger, seelischer und körperlicher Art müssen während unseres Wohnrechts hingenommen werden.

Nun wohl – wir sind da. Anzuklopfen brauchen wir nicht. Die Turmglocken haben laut genug für uns geläutet. Guten Morgen, liebes Jahr! Guten Morgen, Januar! Etwas kühl der Morgen? Doch gesund und munter an Leib und Seele? Seid herzlich gegrüsst! Oder sollte ich vielleicht Sie zu Ihnen sagen? Schliesslich kennen wir uns kaum. Sie sind Fremdlinge und uns noch nie begegnet. Sind Sie möglicherweise ganz anders als Ihre Vorgänger? Besser? Böser? Freundlicher? Törichter?

Guten Morgen, Januar! Guten Morgen, Vierundsechzig! Wie finden Sie's hierzulande? Und verzeihen Sie, dass ich die Neunzehnhundert unterschlage! Sie waren nicht immer die besten, die früheren Jahre. Davon wissen Sie nichts? Aber gibt's denn nicht Jahrschulen, Monatsschulen?

Etwas verwirrt mich. In meinem Kopf summen Bienen. Nicht Sommerbienen. Winterbienen. Ich bin ein Dichter, wissen Sie. Für unsereinen gibt es vieles, was es nicht gibt. Also Winterbienen. Und vieles, was es für die anderen gibt, gibt es für uns nicht. Reichtümer, Hochkonjunktur beispielsweise. Vielleicht ändert sich das unter Ihrem Hausrecht? Es kommt nur auf Sie an. Oder käme es, meinen Sie, auch auf uns selber an? Halt, halt – ich verzettle mich! Just unter dem Gefrierpunkt gerate ich ins Schwimmen. Verwirrung, sagte ich. Ja, ich bin verwirrt. Nicht nur, weil die letzte Nacht . . . und dann der viele Wein . . . zu Ihrer Begrüssung natürlich – ach, Schwamm darüber! Schwamm? Schwämme? Oder Eis darüber?

Sie sehen, Januar, mir verspinnen sich die Gedanken. Wie ist's nun wirklich? Kommen wir zu Ihnen? Kommen Sie zu uns? Wer empfängt wen? Und – wer braucht wen? Sie uns? Kaum. Andererseits ist's doch auch nicht vergnüglich, ein Jahr, ein Monat zu sein, in dem niemand wohnt? Ja? Das könnte mich trösten. Denn unsere Schuld an Sie würde sich um einige Gramm oder Megatonnen verringern.

Wir nämlich wären ohne Sie aufgeschmissen. Wie ginge alles weiter? Wie lebt ein Mensch ohne Wohnung? Er friert. Er kommt um. Haben Sie die Geschichte der Menschen in den vergangenen Jahrzehnten, Jahrhunderten studiert? O nein, wir sind nicht die gütigsten, friedlichsten Gesellen. O nein! O nein! Dennoch, auch ohne günstige Empfehlungen, Leumundszeugnisse Ihrer Vorgänger, lassen Sie uns, bitte, bitte, bei Ihnen wohnen, Januar, Jahr! Gewiss – viele hatten kein Haus. Viele sind erfroren, gestorben. Darum hoffen wir auf Sie! Wir wollen ordentliche Mieter sein und nicht zinsfrei wohnen. Sondern unsere Schuldigkeit tun. Und unsere Schulden bezahlen. Und vergeben unseren Schuldnern . . .

Und also – wir hoffen, nicht ungelegen zu kommen. Unser Gepäck? Nun ja, es ist nicht eben viel. Nicht eben viel Gutes. Doch ganz ohne ein Köfferchen steht keiner vor der Tür. Von unseren Wünschen, lieber Januar, will ich nicht reden. Oder nur leise, wie ein Hauch, dass du es uns nicht krumm nimmst. Nimmst du? Sei nicht zu kalt! Lass das Korn unterm Schnee wachsen oder sanft schlafen! Aber lass es nicht erfrieren, Januar, und mach die Ähren schwer und goldgelb im Sommer, Jahr! Dass wir Brot haben für alle und immer . . . Danke! Danke! Was wir aber mitbringen? Wir sind ja nicht die Heiligen Drei Könige! Und es ist nicht Dezember! Wir wollen in Demut unseren Mut mitbringen. Und Anständigkeit. Zärtlichkeit. Und Liebe, Treue, Beständigkeit . . . Und die anderen alle auch leben lassen . . . Und ihnen helfen, wenn sie Hilfe brauchen . . . Und, und – aber, ach, gar so gross sind unsere Köfferchen nicht. Doch nicht klagen wollen wir . . . Und dankbar sein . . .

Zuletzt – verzeihen Sie, Januar, dass ich vergessen habe, von jenem Janus zu berichten, von dem Sie Ihren Taufnahmen geschenkt bekommen haben. Ich erinnere mich an die Geschichte buchstäblich nicht mehr. Und käme es denn auf den Buchstaben an? Auf die Herzen, auf unsere Gewissen – darauf kommt's an! Und jedenfalls wollen wir Wohnung und Reise riskieren. Weiterwandern. Weiterreisen . . . Darf ich jetzt Du sagen, Januar, Jahr? Oder – tue ich's nicht längst? So seid beide willkommen – Mond und Sonne!

Ist alles gesagt? Nein! Da rede und rede ich vom Januar – und seine Geschwister gelten nichts? Auch von Februar bis Dezember lässt sich's leben. Jahraus, jahrein. Kennen Sie Goethe? Lesen Sie Gedichte, Januar? Hier ist eins:

Jahraus, jahrein

Ohne Schrittschuh und Schellengeläut
ist der Januar ein böses Heut.

Ohne Fastnachtstanz und Mummenspiel
ist am Februar auch nicht viel.

Willst du den März nicht ganz verlieren,
so lass nicht in April dich führen.

Den ersten April musst überstehn,
dann kann dir manches Guts geschehn.

Und weiterhin im Mai, wenn's glückt,
hat dich wieder ein Mädchen berückt.

Und das beschäftigt dich so sehr,
zählst Tage, Wochen und Monde nicht mehr.

DIE SCHNEEUHR

Ist im Himmelshof
Lämmerschur,
richte bald dein Haus
und die Uhr!

Wenn der erste Schnee
zärtlich weht,
achte, dass dein Herd
trocken steht!

Wenn der zweite Schnee
finster fällt,
ist noch Wein im Krug,
der dich hält.

Kommt der dritte Schnee
und liegt schwer,
gib von Glück und Brot
Ärmern her!

Aber wenn der Schnee
endlos schneit,
sei nicht mehr allein,
sei zu zweit!

Denn die Himmelsuhr,
die nie ruht,
und uns allen ist,
meint es gut.

ALBERT EHRISMANN